

Udo Schaefer

Das Bild von der Menschheitsfamilie
im Bahā'ītum und die Realitäten
hartnäckiger Grenzziehungen

in: J. Lähnemann (Hrsg.), *Interreligiöse Erziehung 2000*, Hamburg 1998

Abstractum

Mit der unaufhaltsam voranschreitenden Globalisierung der Welt hat das Denken der Menschen nicht Schritt gehalten. Von vielen als Bedrohung empfunden, sucht man Zuflucht bei Ideen und Werten der Vergangenheit, man grenzt sich ab. Ungeachtet der geschichtlichen Erfahrungen sind es die alten, unheilträchtigen Gestaltungskräfte, die sich der Entwicklung zur Welteinheit entgegenstemmen: Nationalismus und Rassismus, der Wahn von der ethnischen Identität, in manchen Regionen der Erde der Tribalismus, und in allen Religionen ein Wiedererstehen des Fanatismus, ein unversöhnlicher Fundamentalismus. Die kriegerischen Konflikte an den Bruchlinien der religiösen Kulturen waren Samuel Huntington Anlaß zu seiner These vom „Clash of Civilizations“ im 21. Jahrhundert. Durch Migrationen entstandene multikulturelle Gesellschaften mit ihren Ghettoisierungen bergen Konflikte, die sich zunehmend in Akten irrationaler Gewalt entladen. Ohne übergreifende Ideen und Werte ist die multikulturelle Gesellschaft auf Dauer nicht regierbar.

Aufgabe der Erziehung ist es, der jungen Generation Ideale und Werte zu vermitteln, die ein Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Prägung ermöglichen. Das Bild von der Menschheitsfamilie, die Idee eines Weltbürgertums, die uns schon bei den Philosophen des Altertums begegnet und die den aufklärerischen Zeitgeist des 18. Jahrhundert prägte, könnte als Leitidee, als gemeinsame Basis kultureller Vielfalt dienen. Dieser in allen Religionen angelegte Gedanke der einen Menschheit ist im Bahā'ītum zentrales Thema und programmatisches Ziel. Er hat (im Unterschied zu philosophischen Einsichten) die Dimension des Glaubens und impliziert eine ethische Grundhaltung, ein neues Ethos: die Liebe zur ganzen, ungeteilten Menschheit und die Bereitschaft, alle partikularen Interessen, insbesondere die Liebe zum eigenen Land, dieser Liebe unterzuordnen.

Das Schreckensszenario eines atomaren Infernos scheint nach der Implosion des Sowjetimperiums vorerst¹ gebannt zu sein, doch friedlicher ist unsere Welt seither nicht geworden. Die Zukunftsperspektiven im *Fin-de-siècle* sind eher beängstigend, leben wir doch inmitten der wohl tiefsten und schnellsten Umgestaltung der Geschichte, inmitten großer Gefahren, aber auch großer Möglichkeiten. Die Erde ist zum globalen Dorf geworden; der Prozeß der Globalisierung ließ die Menschheit zu einem sozialen Organismus zusammenwachsen, zu einer Weltgesellschaft,² die schon heute eine Schicksals- und Leidensgemeinschaft ist. War es dem Bürger vor 150 Jahren gleichgültig, „wenn weit hinten in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“³, so sind von kriegerischen Konflikten heute alle betroffen: denn wenn ein Teil leidet, leidet das Ganze. Die über Kontinente und Meere treibende, an nationalen Grenzen nicht haltmachende Wolke von Tschernobyl,

1 Ein vertraulicher Bericht des Bundesnachrichtendienstes zur globalen Verbreitung von ABC-Waffen und Trägerraketen läßt ein neues Bedrohungspotential für Europa erkennen (vgl. das Interview des Staatsministers B. Schmidbauer im *Spiegel* vom 28.7.1997, S. 32ff.). Zunehmend bereitet auch die keineswegs irrealen Gefahr einer zufällig, durch Computerfehler ausgelösten atomaren Reaktion. Die „Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung“ hält die Bedrohung durch Nuklearwaffen wegen des Zerfalls der russischen Streitkräfte für akuter als je zuvor (vgl. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 10.8.1997).

2 Diese manifestiert sich u. a.

- in der Vereinheitlichung des Denkens auf der Linie der Rationalität,
- in der globalen Mobilität und universalen Erreichbarkeit jedes einzelnen über die Kontinente hinweg vermittels der modernen Transport- und Kommunikationssysteme,
- in der universalen Partizipation am Weltgeschehen dank der elektronischen und gedruckten Medien,
- in der weltweiten Verflechtung, insbesondere der wachsenden Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft
- in der globalen Anerkennung allgemeiner Menschenrechte, und nicht zuletzt
- in der nivellierenden Uniformität des hedonistischen westlichen Lebensstils, der sich überall durchsetzt hat, der zunehmenden MacDonaldisierung und Verflachung der Welt — die Popkultur dringt in die fernsten Urwalddörfer.

Alexander Demandt sieht Wirtschaft und Technik die „Einheit der Menschheit“ vollenden: „Was Jahwe, Zebaoth und Allah mißlang, hat Mammon geschafft mit dem Fetisch Ware und dem Katholisator Geld“ (*Endzeit?*, S. 118). Auch wenn man die Rolle des Geldes in diesem Prozeß nicht geringerschätzen sollte — eine geistige oder politische Einheit der Menschheit vermag es allein nicht herbeizuführen.

3 Faust I, Studierzimmer, Mephistopheles

das Damoklesschwert einer Klimakatastrophe und alle sonstigen Umweltprobleme haben uns bewußt gemacht, wie sehr die ganze Menschheit betroffen ist und daß ihre existentiellen Probleme nur noch global lösbar sind. Mit der Globalisierung der Märkte hat dieser Prozeß eine neue Dimension erreicht. Die politisch Verantwortlichen sind aufgeschreckt, weil der Primat der Politik über die Wirtschaft verloren gegangen ist — mit unabsehbaren Folgen für die Gemeinwohlinteressen wie Umweltschutz, Menschenrechte und soziale Mindeststandards.⁴

Global wirksame politische Instanzen, autorisierte Institutionen für die Lösung globaler Probleme gibt es nicht. Für die Bewältigung der Interdependenzen fehlt das geeignete politische Instrumentarium.⁵ Der den Herausforderungen der Zeit nicht mehr gewachsene, zu einem gefährlichen Anachronismus gewordene souveräne Nationalstaat hat noch längst nicht abgedankt⁶; noch immer ist er die allseits akzeptierte Organisationsform der Völkerfamilie. Die Idee eines Weltbürgertums, die von der Antike bis ins 19. Jahrhundert wirkungsmächtig war und nach dem Zweiten Weltkrieg kurze Zeit Protagonisten fand, ist heute weitgehend ohne Resonanz, und die Vorstellung einer „*global governance*“ oder gar eines Weltstaates⁷ provo-

4 Die in den jeweils nationalen Rahmen eingesperrten, nationale Interessen verfolgenden politischen Akteure wurden von den weltweit wirksamen Marktkräften überrannt. Die multinational operierenden Konzerne verlagern, den Gesetzen des Marktes gehorchend, ihre Standorte in Steueroasen. Mit dem Aufkommen aus Arbeitslöhnen sind die Sozialsysteme nicht mehr zu finanzieren.

5 Zu diesem Thema vgl. Yehezkel Dror, *Ist die Erde noch regierbar? Ein Bericht an den Club of Rome*, München 1995; Ervin Laszlo, *Global Denken. Die Neu-Gestaltung der vernetzten Welt*, mit einem Vorwort von Ilja Prigogine, Rosenheim 1989.

6 Schon 1974, anläßlich der Weltbevölkerungskonferenz in Bukarest urteilte ein Journalist: „Manche Staaten wollen anscheinend lieber souverän zugrundegehen, als auch nur ein Stückchen ihrer Souveränität im Interesse des großen Ganzen zuopfern“ (*Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 3.11.1979).

7 Die unaufhaltsame Entwicklung dahin wird von dem Historiker Alexander Demandt klar gesehen (vgl. *Endzeit?*, S. 85, 101ff., 105, 136), noch deutlicher von Ervin Laszlo, der aus der Sicht einer allgemeinen Systemtheorie den Evolutionsprozeß zum Weltstaat von innen her für steuerbar hält (*Evolution*, S. 135ff.).

ziert Ängste vor einer Weltdiktatur und einer alle Vielfalt auslöschenden kosmopolitischen Monokultur.

Zur Entstehung einer Weltgesellschaft haben nicht zuletzt auch transnationale Migrationen beigetragen, die — ausgelöst durch Armut, Bürgerkriege und politische Verfolgung — die Menschen unterschiedlicher Kulturen, Rassen und Religionen vermischt und multikulturelle Gesellschaften entstehen ließen.⁸ Aber innerlich nähergekommen sind sich die unterschiedlich geprägten Menschen nicht. Die Idee einer friedlichen, toleranten multikulturellen Gesellschaft stieß auf harte Realitäten: Die wachsende Heterogenität der Gesellschaft, kulturelle Ghettoisierungen und Erfahrungen konfliktträchtiger Pluralität und kognitiver Dissonanz bergen ein erschreckendes Konfliktpotential. In Westeuropa ist ein explosives Gemisch entstanden aus einem neu entfachten, aus Abstiegsfurcht, Überfremdungsangst und Fremdenhaß gespeisten Rechtsradikalismus einerseits, und andererseits einer aggressiven Konfliktgeneigtheit und Gewaltbereitschaft kulturell wurzelloser Immigranten der zweiten Generation — ein Gemenge, das sich zunehmend in Ausbrüchen irrationaler Gewalt entlädt. In einer Reportage über die „Zeitbombe in den Vorstädten“ hat der *Spiegel*⁹ die Ausländerintegration und den Traum von der multikulturellen, religiös toleranten Gesellschaft für gescheitert erklärt.

Mehr als die Staatsgrenzen trennen die Menschen die Grenzen im Kopf, die sogenannten „inneren Grenzen der Menschheit“¹⁰, die psychologischer und kultureller Natur sind. Es ist das Unbekannte, das rasch zu Vorurteilen,

⁸ So sind ca. 30 % der Bewohner Frankfurts Ausländer aus 165 Nationen.

⁹ Nr. 16/14.4.1997, S. 78 ff.

¹⁰ So der Titel eines Buches von Ervin Laszlo, *Die inneren Grenzen der Menschheit*, Rosenheim: Horizonte Verlag 1988.

Ablehnung, Angst, Abschottung und zu irrationalen Reaktionen führt. Weil man nichts voneinander weiß, sieht man sich bedroht und fürchtet den Identitätsverlust der eigenen Kultur, sieht man abendländische Werte unterminiert und sich sozial benachteiligt. Man besinnt sich auf seine völkische Identität und grenzt sich voneinander ab. So erleben wir, gegenläufig zur Globalisierung, die Fragmentierung der Gesellschaft. An die Stelle kosmopolitischer Weltoffenheit tritt die Identitätssuche, die Besinnung auf das Partikulare, auf das Besondere. Skrupellose Demagogen, Chauvinisten und Rassisten argumentieren gegen die Fremden nach dem biologischen Abstammungsprinzip: Wer nicht zu uns gehört, hat hier auch nichts zu suchen. Die mystische Anbetung der Nation, die in die Katastrophe zweier Weltkriege führte, der grassierende Wahn einer ethnisch identischen Gesellschaft hat sich im Bürgerkrieg des ehemaligen Jugoslawien in —*horribile dictu!*— „ethnischen Säuberungen“ fürchterlich entladen. Der Tribalismus in Asien und Afrika ist eine nicht weniger verheerende Grenzziehung, die mit atavistischer Grausamkeit bis zum Zusammenbruch der Zivilisation, ja, bis zum Genozid ausgetragen wird: Afghanistan und Ruanda sind Beispiele.

In der ganzen Menschheitsgeschichte ist die integrierendste Kraft von den Religionen ausgegangen. In ihrem Anspruch, ihrer Botschaft und ihren Zielsetzungen universalistisch, haben sie jeweils Menschen verschiedenster Völker, Rassen und Kulturen unter dem Zelt des Glaubens geeint und, wie es im Qur'ān heißt, zu einer „einzigsten Bruderschaft“¹¹ gemacht. Doch haben gerade auch die Religionen zu den tiefgreifendsten Abgrenzungen geführt. Wo es um die Wahrheit geht, wird der Mensch in den tiefsten Schichten seines Bewußtseins erfaßt, und wo die Wahrheit mit einem Mis-

¹¹ 21:92. Vgl. auch Gal. 3:28

sionsauftrag versehen ist, besteht immer wieder die Neigung, heilsexklusivistisch den Glauben zu verengen, ihn vom „Unglauben“ der anderen abzusetzen, die Welt in das „Gebiet des Glaubens“ und das „Gebiet des Krieges“ einzuteilen, ein Monopol auf Transzendenz zu beanspruchen und nach der Devise zu verfahren: „Keine Freiheit für den Irrtum!“

Auch hier verlaufen gegenläufige Prozesse: Einerseits das „Erwachen eines globalen ökumenischen Bewußtseins“¹², der in Gang gekommene Dialog der Religionen, der anstelle der Konfrontation auf die Kooperation der Religionen zum Wohle der ganzen Menschheit zielt, und andererseits ein in allen Religionen zu beobachtender, radikalierter Traditionalismus, ein die Religion politisch instrumentalisierender, militanter Fundamentalismus¹³, der alte Erbfeindschaften neu entfacht und die Massen fanatisiert: Statt normativer Reinterpretation des Eigenen als Bedingung der Kommunikation mit dem Andersgläubigen, die irrationale Rückwendung zum Vorges-tern, die „rückwärts gewandte Utopie“¹⁴, von der man die Lösung der Zukunftsprobleme erwartet.

¹² Hans Küng, *Christentum und Weltreligionen*, S. 16

¹³ Literatur: Klaus Kienzler (Hrsg.), *Der neue Fundamentalismus. Rettung oder Gefahr für Gesellschaft und Religion?* Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Düsseldorf 1990; Wilfried Joest, „Fundamentalismus“, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. XI, Berlin-New York 1983, S. 732; Thomas Meyer (Hrsg.), *Fundamentalismus in der modernen Welt*, Frankfurt/M. 1989; Robert Spaemann, „Sollten universale Religionen auf Mission verzichten?“, in: Otto Kallscheuer (Hrsg.), *Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus*, Frankfurt/M. 1996, S. 227ff.; Martin Riesenbrodt, „Zur Politisierung von Religion. Überlegungen am Beispiel fundamentalistischer Bewegungen“, in: Otto Kallscheuer (Hrsg.), *op. cit.*; Martin Riesenbrodt, „Protestantische Fundamentalisten in den USA“, *EZW-Texte* 102 (1987); Bassam Tibi, *Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die Weltpolitik*, München, 2. Aufl. 1993; Sudbir Kakar, *Die Gewalt der Frommen. Zur Psychologie religiöser und ethnischer Konflikte*, München 1997

¹⁴ Rotraud Wielandt, „Zeitgenössischer islamischer Fundamentalismus — Hintergründe und Perspektiven“, in: Klaus Kienzler, *Der neue Fundamentalismus*, S. 52.

In aller Regel auf einem literalistischen Schriftverständnis beruhend, ist allen Spielarten gemeinsam der Kampf gegen Säkularismus und Modernismus, vor allem gegen die Emanzipation der Frau, und die intolerante, fanatische Ausgrenzung Andersdenkender, die bis zur systematischen Unterdrückung religiöser Minderheiten und zu religiös legitimierten, barbarischen Gewaltakten eines fanatisierten Mobs führt. Algerien ist nur ein Beispiel. Selbst in unserer auf ihre Toleranz so stolzen Gesellschaft gibt es gelegentlich hartnäckige religiöse Grenzziehungen. Wer einer Minderheit angehört weiß, daß der Weg zu der von John Hick geforderten „kopernikanischen Revolution in der christlichen Haltung zu den anderen Religionen“¹⁵ in der Praxis lang und steinig ist. Die Protagonisten des interreligiösen Dialogs sind noch immer eine relativ kleine, in ihren eigenen Reihen oft skeptisch beargwöhnte Avantgarde.

An den Bruchlinien der religiös bestimmten Kulturen haben sich auf dem Balkan, im Kaukasus, auf dem indischen Subkontinent, in Nordirland und vor allem im Nahen Osten kriegerische Konflikte entzündet. Samuel Huntington hat daran seine These vom Kampf der Kulturen¹⁶ entwickelt: Anstelle des Zusammenpralls der Ideologien im 20. Jahrhundert sieht er im 21. Jahrhundert die Gefahr eines „*Clash of Civilizations*“.

Nun werden wir auf diesem Planeten nur dann dauerhaft in Frieden leben, wenn es gelingt, diese hartnäckigen Grenzziehungen¹⁷ zu überwinden. Wie schon lange erkannt, ist, wenn die Menschheit überleben soll, ein neu-

¹⁵ *God and the Universe of Faiths*, S. 120ff.

¹⁶ *Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996

¹⁷ Einige von ihnen sind erst nach dem Ende des Ost-West-Konflikts wiederaufgelebt. Sie wurden — das ehemalige Jugoslawien und einige Staaten im Kaukasus sind Beispiele — durch diesen Konflikt, durch die herrschende Staatsideologie und durch totalitäre Herrschaftsstrukturen unter dem Deckel gehalten. Latent waren sie immer vorhanden, sie wurden aber nie aufgearbeitet.

es Denken¹⁸ erforderlich, und dazu gehört vor allem ein Wandel in unserer Einstellung zu Menschen anderer kultureller Prägung, anderer Rasse und anderer Religion und die Bereitschaft, mit ihnen friedlich zusammenzuleben.

Für diesen Wandel muß die Erziehung Strategien entwickeln. Sie muß Ängste überwinden und Vertrauen schaffen. Doch Vertrauen wächst nur da, wo gegenseitiges Verständnis und gegenseitiger Respekt herrschen. Es gilt die Einsicht zu vermitteln, daß die unterschiedlichen Ausformungen der Spezies Mensch und die Vielfalt der Kulturen einen Reichtum darstellen, so wie der Reichtum der Natur sich in ihrer verschwenderischen Fülle, in der Mannigfaltigkeit der Formen manifestiert; die Einsicht, daß die Kulturen der Menschheit komplementär sind, und daß ihrer Vielfalt eine Universalität zugrunde liegt. Diese Einsicht ist eine unabdingbare Voraussetzung für größere Offenheit gegenüber Menschen anderer Prägung und für die Akzeptanz der Forderung, daß jeder Mensch in seiner kulturellen Identität zu respektieren ist.

Zugleich aber sollten auch Ideale und Werte vermittelt werden, die die Integration im Gemeinwesen sichern, denn Vielfalt bedarf der Integration. Ohne Balance zwischen Einheit und Vielfalt wird ein Gemeinwesen instabil und letztlich unregierbar. Dabei bedeutet Integration nicht Zwangsassimilation und keineswegs Uniformität, denn „Uniformität beruht auf der

18 Diese Einsicht wurde vielfach formuliert. Albert Einstein urteilte: „Die entfesselte Kraft des Atoms hat alles verändert, nur nicht unsere Denkweise. So treiben wir auf eine Katastrophe ohne Vergleich zu. Wir brauchen eine substantiell neue Art des Denkens, wenn die Menschheit überleben will“ (zitiert nach Josef Rattner, *Psychologie des Vorurteils*, Zürich 1971 mit Quellenangabe). Carl Friedrich von Weizsäcker fordert einen „umfassenden Bewußtseinswandel“, der „die ganze Person umfaßt“ (*Wege in der Gefahr*, S. 37). Erich Fromm sieht die einzige Überlebenschance der Menschheit in einem religiös motivierten, radikalen Bewußtseinswandel, in einem neuen Denken (*Haben oder Sein?*, S. 194ff.).

Vorherrschaft eines Elements und der Unterordnung aller übrigen, während zur Integration die Koordination aller Elemente in einer gemeinsamen, für alle vorteilhaften Ordnung gehört.“¹⁹

Konkret bedeutet dies: Die multikulturelle Gesellschaft bedarf einer Leitidee und übergreifender verbindlicher Werte, eines interkulturellen Normkonsenses, sonst wird am Ende sozialer Unfriede zum *bellum omnium contra omnes*. Heiner Bielefeldt hat vorgeschlagen, die Menschenrechte als Grundlage eines interkulturellen Normkonsenses zu nehmen.²⁰ Gelegentlich hat man einen „Verfassungspatriotismus“ als gemeinschaftsstiftende Idee vorgeschlagen. Bassam Tibi fordert von den Eingewanderten die Anerkennung der jeweiligen Leitkultur, die eine Vielfalt von Kulturen toleriert.²¹ Das ist im Prinzip richtig, aber es sind keineswegs nur die Eingewanderten, die einen Beitrag zur Integration zu leisten haben, sondern auch die Mehrheitsgesellschaft. Überdies habe ich Zweifel, ob abstrakte, blutleere Ideen die Menschen erreichen und sie hinreichend zu anderem Verhalten zu motivieren vermögen — ganz abgesehen davon, daß Toleranz allein nicht mehr ausreicht. Das Tolerieren der Existenz des anderen ist gewiß ein hohes Ziel, das großer Anstrengungen bedarf, und doch ist es nur ein ethisches Minimum. Es ermöglicht Koexistenz, also den Zustand der Duldung. Wenn wir *miteinander* leben wollen, bedarf es des Bewußtseins einer über

¹⁹ Ervin Laszlo (Hrsg.), *Rettet die Weltkulturen*, S. 14

²⁰ Er fordert „einen neuen Gesellschaftsvertrag zu formulieren, der dem faktischen Pluralismus der Religionen, Weltanschauungen, Kulturen und Traditionen gerecht werden kann und der gleichzeitig in der Lage ist, die politische Macht des modernen Staates normativ an die Gesellschaft zurückzubinden und nach Rechtsprinzipien zu gestalten“ („Auf dem Wege zum interkulturellen Menschenrechtskonsens“, in: *Jahrbuch für Pädagogik* (Europäischer Verlag der Wissenschaften) 1996, S. 43. Doch rechtliche Freiheits- und Gleichheitsansprüche für jeden Menschen statuieren Rechte gegen den Staat. Sie sind auf dieser Ebene unverzichtbar, aber kaum geeignet, Pflichten für den einzelnen zu statuieren, ihn in die Pflicht zu nehmen, so daß er die Rechte religiöser oder kultureller Minderheiten achtet.

²¹ In einem Beitrag in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 1. Juni 1997.

allen kulturellen Verschiedenheiten bestehenden Einheit des Menschengeschlechts, die zur Grundlage eines neuen Ethos werden kann.

Das Bild von der einen Menschheitsfamilie, die Vision universeller Bruderschaft, die Idee eines Weltbürgertums, das auf der anthropologischen, politischen und rechtlichen Gleichheit aller Menschen und der Anerkennung der Menschenrechte beruht, ist eine Leitidee, die imstande wäre, Vielfalt zu integrieren.

Der Gedanke ist an sich nicht neu. Alle Religionen²² waren „Wegweiser zur Weltgesellschaft“²³, in allen begegnet uns die Idee der einen Menschheit. Sie ist, wie Hermann Cohen schreibt, geradezu die Quintessenz des Monotheismus.²⁴ Die in der Gottesebenbildlichkeit²⁵ des Menschen wurzelnde Menschheitsidee ist bereits voll ausgeprägt im Judentum: „Den vie-

22 Buddha sieht sich als Arzt und die ganze Welt als ein Spital (vgl. Karl Eugen Neumann, Übertragungen aus dem Pali Kanon vol. III: Sammlungen in Versen [Sutta Nipata] S. 369 [*Brahmadatto* no. 444] S. 417 [*Adhimutto* no. 722]; cf. also *Majjhima Nikaya* I, 426; Wilhelm Gundert, *Der Buddhismus*, S. 44). Nach Genesis 9:12 hat Gott durch Noah, dem „idealen Vertreter der ewigen Menschheit“, mit der ganzen Menschheit einen Bund geschlossen, dessen Inhalt „die Erhaltung, also die Zukunft des Menschengeschlechts“ ist (Hermann Cohen, *Religion der Vernunft*, S. 293). In Abraham „werden alle Völker der Erde gesegnet werden“ (Gen. 12:3). Das jüdische Volk versteht sich somit als Träger einer universalen Botschaft und harret eines messianischen Zeitalters, in dem „alle Völker den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs anerkennen werden: „Der religiös-ethische Partikularismus steht, so könnte man sagen, im Dienste eines eschatologischen Universalismus“ (Robert Spaemann, „Sollten universalistische Religionen auf Mission verzichten“, S. 279). Auch im Christentum ist der Horizont auf eine universale Zukunft gerichtet, da „ein Hirte und eine Herde“ (Joh. 10:16) sein werden. Der Missionsauftrag Christi umfaßt alle Völker (Matth. 28:19; Mark. 13:10). Die Apostel zogen aus, um alle Menschen in allen Sprachen die Lehre des wahren Gottes zu predigen (Apg. 17). Die Botschaft des Qur’ān ist „eine Ermahnung für die ganze Menschheit“ (6:90), der Prophet Gottesbote an die ganze Menschheit (7:158; 34:28; 21:107), die Menschheit „eine Gemeinde“ (2:113; 10:19; 11:118; 16:43; 42:8; 43:33).

23 Alexander Demandt, *Endzeit?*, 1993, S. 117).

24 Er hat dies vielfältig formuliert: „Der Monotheismus gipfelt im Messianismus... Die Würde des Menschen wird nicht schlechthin in dem Individuum begründet, sondern in der Idee der Menschheit... Sie [die Propheten] waren in der Politik bei all ihrem Patriotismus messianische Weltbürger. Der eigene Staat war ihnen nur die Staffel zum Staatenbunde der Menschheit“ (*Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*, S. 25, 57, 26).

25 Gen. 1:26; vgl. Bahā’u’llāh, *Die Verborgenen Worte*, arab. 3; ‘Abdu’l-Bahā, *Briefe und Botschaften* 118:1

len Göttern“, schreibt Leo Baeck, „entspricht die Teilung und Trennung der Erdenkinder; mit dem *einen* Gott ist die *eine* Menschheit gesetzt.“²⁶ Es ist die messianische Verheißung, daß die Einheit aller Menschen, die „das Ursprüngliche und Wesentliche“ ist²⁷, wiederhergestellt wird im Reich Gottes auf Erden, in dem sich alle Menschen zusammenfinden werden.

Im Bahā'ītum²⁸ ist der Gedanke jedoch zentraler Glaubensinhalt: Der „*einen* unteilbaren Religion Gottes,“ wie der Bāb die historischen Religionen in ihrer Gesamtheit nannte²⁹, entspricht die *eine* unteilbare Menschheit. Sie ist programmatischer Angelpunkt³⁰ der Botschaft Bahā'u'llāhs und mit seiner Mission aufs innigste verbunden, kam er doch nach eigenem Zeugnis „vom Horizont der Macht und der Herrlichkeit“³¹, um „die ganze Welt neu zu beleben und alle, die auf Erden wohnen, zur Einheit zu führen“³². Adressat seiner Botschaft ist der einzelne und die ganze Menschheit. Die Erlösung hat somit auch eine kollektive, politische Dimension.³³ „Der Schutz des Menschengeschlechts, die Förderung seiner Einheit und die Pflege des

26 *Das Wesen des Judentums*, S. 167. Ähnlich Hermann Cohen: „So wird die Einheit Gottes zum Vorbild für die Völkermenschen, daß sie ihre Einheit in der Menschheit sich zum Ziele ihres geschichtlichen Daseins setzen ... Die Menschheit wird zur schlichten Konsequenz des Monotheismus“ (*op. cit.*, S. 297).

27 *Ibid.*, S. 166

28 In meinem auf dem V. Nürnberger Forum 1994 gehaltenen Referat (vgl. Johannes Lähnemann [Hrsg.], *Das ‚Projekt Weltethos‘ in der Erziehung. Referate und Ergebnisse des Nürnberger Forums 1994*, S. 73ff.) habe ich einige Basisinformationen über diese in der Tradition der abrahamitischen Religionen stehende Offenbarungsreligion sowie weiterführende Literaturhinweise gegeben, auf die verwiesen sei. Verwiesen sei auch auf meinen Beitrag *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel. Zwei Beiträge zur Bahā'ī-Theologie*, Prag 1992 (englische Ausgabe: *Beyond the Clash of Religions. The Emergence of a New Paradigm*, Prag: Zero Palm Press 1995; 2. Aufl. 1998).

29 *Auswahl* 2:24:2

30 Theologischer Angelpunkt ist die Lehre von der mystischen Einheit der Religionen (vgl. U. Schaefer, *Die mystische Einheit der Religionen. Zum interreligiösen Dialog über ein Weltethos*, Hofheim 1997).

31 *Botschaften* 8:31

32 *Lawḥ-i-Ra'īs; Ährenlese* 100:7; 100:11; 115:7

33 vgl. *Ährenlese* 45; zum Ganzen siehe U. Schaefer, *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel*, S. 122; ders., *Der Bahā'ī in der modernen Welt*, S. 199-224.

Geistes der Liebe und der Einigkeit unter den Menschen“ ist — so Bahā’u’llāh — „Hauptzweck der Religion Gottes“³⁴. Die Einheit der Menschheit ist präsente Eschatologie, denn es ist Gottes Wille, „das ganze Menschengeschlecht als *eine* Seele und *einen* Leib zu sehen“³⁵. An die Verheißungen der Religionen von einem endzeitlichen Friedensreich anknüpfend, ruft Bahā’u’llāh „die streitenden Völker und Geschlechter der Erde“ auf, „Gott zuliebe alles zu begraben“³⁶, was unter ihnen zum Streit geführt hat und zu „Verfechtern *einer* Ordnung und Bürgern *einer* Stadt zu werden“³⁷.

Wie kaum ein anderer Gedanke ist dieses Ziel, die *eine* Menschheit, Leitmotiv im gesamten Kanon der Schrift:

„Ihr wohnt in einer Welt und seid durch das Wirken eines Willens erschaffen³⁸ ... Die Stiftshütte der Einheit ist errichtet. Betrachtet einander nicht als Fremde³⁹ ... Die Erde ist nur *ein* Land und alle Menschen sind seine Bürger.“⁴⁰

In vielfältiger Metaphorik vermittelt die Schrift von der Menschheit das Bild einer organischen Einheit⁴¹. Die Menschen erscheinen als „die Blätter eines Baumes und die Tropfen eines Meeres“⁴², als die „Früchte eines Baumes und die Blätter eines Zweiges“⁴³, die Menschheit als eine „Familie“⁴⁴ und eine „Herde“⁴⁵ oder als „ein Leib“⁴⁶, der, vollkommen erschaf-

34 *Botschaften* 11:15. Darum seine Mahnung: „Macht sie nicht zur Quelle von Zwietracht, Haß und Feindschaft“ (*Ibid.*).

35 *Ährenlese* 107

36 *Ährenlese* 111

37 *Ährenlese* 156; 111

38 *Ährenlese* 156

39 *Botschaften* 11:6

40 *Botschaften* 11:13; vgl. auch 6:27; 6:30; 8:58; 11:9; 11:28

41 Hierzu eingehend U. Gollmer, *Gottesreich und Weltgestaltung. Grundlegung einer politischen Theologie im Bahā’ūtum*, Kap. 7,3 (noch unveröffentlichte Dissertation).

42 *Botschaften* 11:6; 8:58

43 *Botschaften* 11:6; 8:58

44 *Briefe und Botschaften* 221:9

fen, „von vielerlei Leiden befallen ist und dessen Heilung⁴⁷ erfordert, daß seine einzelnen Elemente wieder in Einklang gebracht werden“⁴⁸. Gleich einem „unfehlbaren Arzt“⁴⁹ erkennt Bahā’u’llāh in allen Leiden der Menschheit die Symptome *einer* chronischen Krankheit: ihrer heillosen Zerstrittenheit und Uneinigkeit:

„Überall sind die Zeichen der Zwietracht und der Bosheit sichtbar, wo doch alle zu Harmonie und Einigkeit erschaffen wurden.“⁵⁰

Wenn die Menschen in ihrer Vielfalt „einer Familie angehören“⁵¹ und „die Kinder eines Vaters“⁵² sind, so sind ethnische und rassische Unterschiede belanglos. Der Glaube an die Überlegenheit einer Rasse über die anderen wird als „Wahn“ und „reiner Aberglaube“⁵³ gebrandmarkt, als „Haupthindernis für den Frieden“ und „schändlichste Verletzung der Menschenwürde“⁵⁴. Weil nach Bahā’u’llāh „alle Menschen aus dem gleichen Staub erschaffen“ sind, soll sich „keiner über den anderen erheben“⁵⁵. Die ethnische Vielfalt des Menschengeschlechts gleicht „dem Blumengarten“, dessen Schönheit gerade „in der Vielfalt und dem Gegensatz der Farben liegt“⁵⁶. Auch die Musik dient als Metapher: Wie die verschiedenen Stim-

45 *Kitāb-i-Aqdas* 124

46 *Ährenlese* 120:1

47 = Erlösung

48 *Brief an den Sohn des Wolfes* 94; 105

49 vgl. *Ährenlese* 16:3; 34:6; 106:2; 107

50 *Botschaften* 11:6

51 ‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen in Paris* 42:2

52 ‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen in Paris* 41:11. „Der Menschheit Krone ruht auf dem Haupt eines jeden Menschen... Der einzige Unterschied zwischen den Gliedern der Menschheitsfamilie liegt im Grad ihrer Entwicklung: Einige sind wie unwissende Kinder, sie bedürfen der Erziehung, bis sie zur Reife gelangen. Andere sind wie Kranke, sie bedürfen der Güte und sorgsamer Behandlung“ (*op. cit.* 41:4).

53 *Ansprachen in Paris* 45:11

54 Universales Haus der Gerechtigkeit, *Die Verheißung des Weltfriedens*, II,5

55 *Die Verborgenen Worte*, arab. 68

56 *Ansprachen in Paris* 15:6

men und Klänge „im vollkommenen Akkord verschmelzen“, soll sich die Vielfalt der Menschheitsfamilie in Liebe und Harmonie äußern.⁵⁷

Die Menschheitsfamilie als Organismus — dieser Gedanke führt unmittelbar zu ethischen Forderungen an den einzelnen und an den Staat:

Vom einzelnen ist ein neues Ethos gefordert. Die von Bahā'u'llāh proklamierte, alle Barrieren und Vorurteile überwindende, allumfassende Liebe zur Menschheit ist der den Lebensbedingungen der Weltgesellschaft entsprechende moralische Imperativ. Wirklich Mensch ist nur, „wer sich dem Dienst am ganzen Menschengeschlecht hingibt“⁵⁸, wer bereit ist, „dem Wohl aller Völker und Geschlechter“ zu dienen⁵⁹, wer aus „Barmherzigkeit“ seinen eigenen „Nutzen“ hintanstellt und nach dem trachtet, „was der Menschheit nützt“⁶⁰:

„Euer Blick sei weltumfassend⁶¹ ..., eure Gedanken auf alles gerichtet, was das Glück der Menschheit wiederherstellen und der Menschen Herzen und Seelen heiligen wird.“⁶²

Gefordert ist eine „Liebe ohne Schranken“⁶³, die „große, selbstlose Liebe zur Menschheit“⁶⁴.

Politisch bedeutet dies, daß statt der *raison d'état* eine „*raison d'humanité*“ zur stärksten moralischen Triebkraft bei allen Entscheidungen

57 *Ibid.* 15:7

58 *Botschaften* 11:13

59 *op. cit.* 11:13

60 *op. cit.* 6:20

61 Bahā'u'llāh, *Botschaften* 7:12

62 *Ibid.* 7:11

63 'Abdu'l-Bahā, *Ansprachen in Paris* 9:16

64 *Ibid.*

werden“ muß.⁶⁵ Ein neues Bewußtsein, eine umfassendere Loyalität ist vonnöten, welche die Liebe zum Vaterland der Liebe zur Menschheit unterordnet:

„Es rühme sich nicht, wer sein Land liebt, sondern wer die ganze Menschheit liebt.“⁶⁶

Dabei soll ein „vernünftiger Patriotismus“⁶⁷ keineswegs in den Herzen der Menschen erstickt werden; er soll vielmehr integraler Bestandteil eines kosmopolitischen Bewußtseins werden. Während religiöse, rassische oder ethnische Minderheiten im Bahā’ī-Recht sogar privilegiert sind⁶⁸, müssen partikulare Interessen sich jeweils am Wohl des Ganzen messen, denn ein Organismus leidet, wenn einzelne Glieder zu kurz kommen, weil keine Gerechtigkeit herrscht. Es ist vor allem die unheilstiftende Moral, sich grundsätzlich am Wohl der eigenen Familie, des eigenen Clans, Stammes oder Volkes, der eigenen Rasse, Klasse oder Religion zu orientieren, die es zu überwinden gilt.

Die von den Philosophen der Antike entwickelte Idee von der Gleichheit aller Menschen und vom gemeinsamen Vaterland, das der ganze Erdkreis ist⁶⁹, die von den Philosophen der Aufklärung wieder aufgegriffene Idee

⁶⁵ Yehezkel Dror, *Ist die Erde noch regierbar?*, S. 116ff.

⁶⁶ Bahā’u’llāh, *Botschaften* 11:13; vgl. auch 7:13; 8:58

⁶⁷ Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 67

⁶⁸ Bei stimmgleicher Wahl gilt der Angehörige einer solchen **Minderheiten** als gewählt (vgl. Shoghi Effendi, *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, S. 58).

⁶⁹ Als erster sprach Alexander d. Gr. die universale Vorstellung aus, daß alle Menschen ungeachtet ihrer Herkunft Kinder des gleichen Vaters und damit Brüder seien. Von Euripides stammt das oft zitierte Wort, „Überall in der Luft ist der Adler zu Hause, auf der ganzen Erde hat der edle Mann sein Vaterland“ (fr. 1034 N). Nach der Lehre der Stoa sind alle Menschen Teilhaber der alles bestimmenden Weltvernunft, des *lógos*. Darum ist ihr Zusammenleben auf der Welt konstitutionell kosmopolitisch. Xenon (280-206) entwarf das Bild von der einen Welt ohne Grenzen und Behinderungen. Seneca erklärte: „Mein Vaterland ist die ganze Welt“ (*Vom glückseligen Leben*, S. 216, 64, 90). Epictet nannte sich einen „Weltbürger“ (*Unterredungen* I,9). Zum Ganzen. Peter Coulmas, *Weltbürger. Geschichte einer Menschheitssehnsucht*, Reinbek 1990, S. 77-134).

eines Weltbürgertums⁷⁰, dessen Pathos uns in Schillers „Ode an die Freude“ und in Beethovens 9. Sinfonie ergreift, ist im Bahā’ītum zum religiösen *Credo* überhöht. Wurden von den Philosophen nur bestimmte Gesellschaftsschichten⁷¹ erreicht, so kann, wie die Geschichte lehrt, ein religiöses Ethos die Menschen unabhängig von Herkunft, Bildung und Prägung erreichen und transformieren.

Die Idee der Einheit der Menschheit (wie auch die Verheißung ewigen Friedens) ist hier mehr als nur ein „schöner Traum“⁷². Sie ist, wie schon bemerkt, von weitreichender Relevanz für Ethik und Recht⁷³ und zugleich realpolitisches Programm: Der Durchbruch zu einem kosmopolitischen Bewußtsein soll flankiert sein von einem politischen Mutationssprung hin zu einer neuen politischen Existenz. Die Evolution der Menschheit läßt, ungeachtet aller Brüche, Umwege und Rückschläge ein Grundmuster erkennen: Sie entfaltet sich kontinuierlich von kleinen, wenig Energie verbrauchenden Stammessystemen zu immer größeren, komplexeren, energieintensiveren Einheiten — von tribalen Einheiten zum Stadtstaat bis

70 Schon die frühen englischen Aufklärer (Bacon, Newton, Locke) waren kosmopolitisch. Voltaire deutete den gemeinen Patriotismus als eine Mischung von Selbstliebe und Vorurteilen. Ähnlich dachten Lessing, Wieland und Lichtenberg, Concerdet, der letzte der Enzyklopädisten, forderte den menscheitsumfassenden Weltstaat, den er für unvermeidlich hielt. Den antinationalen, kosmopolitischen Enthusiasmus der Französischen Revolution nannte Hegel einen „herrlichen Sonnenaufgang“ (*Philosophie der Geschichte*, Werke Bd. 11, S. 557). Leider erlangten die partikularistischen, nationalistischen Gegenkräfte im 19. Jahrhundert die Oberhand.

71 „Der Kosmopolitismus der Aufklärung [war] ein Produkt der oberen Schichten“ (Peter Coulmas, *Weltbürger*, S. 486).

72 „*Un beau rêve*“, wie Friedrich der Große Abbé Bernard de St. Pierre’s Schrift „*Projet pour rendre la paix perpetuelle en Europe*“ aus dem Jahr 1703 nannte.

73 Bahā’u’llāhs Forderung an die Staaten der Erde, eine Welteinheitssprache und -schrift einzuführen, die jedem Menschen neben seiner Muttersprache gelehrt werden soll, steht im Dienste dieses hohen Ziels: der Vereinigung aller Völker und des friedlichen Zusammenlebens aller Menschen. Religionsgeschichtlich ist dies die Revokation Babels: Die nach dem biblischen Bericht über den Turmbau von Babel (Gen. 10ff.) erfolgte Zerstreuung der Menschen über die Erde und ihre Zungenverwirrung korrespondiert mit der Vereinigung der Menschheit im messianischen Zeitalter und der Beseitigung der Sprachenbarriere.

schließlich zum souveränen Nationalstaat⁷⁴. Die *Civitas maxima*, ein föderativer Weltstaat ist die adäquate politische Struktur für eine interdependente, zum globalen Dorf gewordene Welt und die Voraussetzung für dauerhaften, universalen Frieden. Es ist die Glaubensgewißheit der Bahā'ī, daß sich die geistige Einheit der Menschheit letztlich auch in einer sichtbaren politischen Ordnung manifestieren wird, in einem föderativen Weltgemeinwesen, für das Bahā'u'llāh in seinen Sendschreiben an die Herrscher der Welt konkrete Strukturen gewiesen hat. Aber das ist schon nicht mehr mein Thema.

Aufgabe der Erziehung im nächsten Jahrtausend wird es sein, Konfliktpotentiale⁷⁵ abzubauen, unheilträchtige Grenzziehungen zu überwinden und Fundamente zu legen für die Achtung der Menschenwürde, für die Achtung vor allem, was Menschenantlitz trägt, für ein Zusammenleben aller Menschen in Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Toleranz. Der Weg zur allmählichen Überwindung tiefverwurzelter Ausgrenzungen ist sicher lang und schwierig. Die Erziehung hat eine wahre Kärnerarbeit zu leisten. Ist der Gedanke abwegig, daß in die *Curricula* der Schulen das Fach „Weltbürgerkunde“ aufgenommen wird, in welchem die Probleme einer interdependenten Welt, die unaufhaltsam fortschreitende Globalisierung und die ethischen Implikationen dieses Prozesses behandelt und das Bewußtsein einer Schicksalsgemeinschaft aller Menschen vermittelt werden? Die Idee der einen Menschheit, die über die Jahrtausende hinweg in unserer philosophischen Tradition beheimatet und in allen Religionen angelegt ist, könnte dafür fruchtbar gemacht werden.

74 vgl. Ervin Laszlo, *Global Denken*, S. 71ff. Siehe auch Shoghi Effendi, *Weltordnung*, S. 295ff.

75 Zu diesem Thema vgl. *Wendezeit für die Nationen. Vorschläge zum Thema Global Governance. Ein Statement der Internationalen Bahā'ī-Gemeinde*, Hofheim, Bahā'ī-Verlag 1996

BIBLIOGRAPHIE

- ‘Abdu’l-Bahā, *Ansprachen in Paris*, Oberkalbach 1973
— *Briefe und Botschaften*, Hofheim 1992
Bah, *Eine Auswahl aus Seinen Schriften*, Hofheim 1991
Baeck, Leo, *Das Wesen des Judentums*, Darmstadt, 6. Aufl. o. J.
Bahā’u’llāh, *Ährenlese*. Eine Auswahl aus den Schriften Bahā’u’llāhs, zusammengestellt und ins Englische übertragen von Shoghi Effendi, 3. rev. Aufl., Hofheim 1980
— *Botschaften aus ‘Akkā*, offenbart nach dem *Kitāb-i-Aqdas* Hofheim 1982
— *Brief an den Sohn des Wolfes*, Frankfurt 1966
— *The Kitāb-i-Aqdas. The Most Holy Book*, Haifa 1992
— *Die Verborgenen Worte*, Hofheim 1997
Bielefeldt, Heiner, „Auf dem Wege zum interkulturellen Menschenrechtskonsens“, in: *Jahrbuch für Pädagogik* (Europäischer Verlag der Wissenschaften) 1996
Cohen, Hermann, *Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*. Nach dem Manuskript des Verfassers neu durchgearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Bruno Strauß, Wiesbaden 1978
Coulmas, Peter, *Weltbürger. Geschichte einer Menschheitssehnsucht*, Reinbek 1990
Demandt, Alexander, *Endzeit? Die Zukunft der Geschichte*, Berlin 1993
Dror, Yehezkel, *Ist die Erde noch regierbar? Ein Bericht an den Club of Rome*, München 1995
Epictet, *Handbüchlein der Moral und Unterredungen*, hrsg. von Heinrich Schmitt, Stuttgart 1984
Fromm, Erich, *Haben oder Sein?* Stuttgart 1976
Hick, John, *God and the Universe of Faiths*, Oxford 1993
Huntington, Samuel P., *Kampf der Kulturen: Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996
Kallscheuer, Otto (Hrsg.), *Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus*, Frankfurt/M. 1996
Kienzler, Klaus (Hrsg.), *Der neue Fundamentalismus. Rettung oder Gefahr für Gesellschaft und Religion?*, Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Düsseldorf 1990

- Küng, Hans/Josef v. Ess/Heinrich von Stietencron/ Heinz Bechert, *Christentum und Weltreligionen. Hinführung zum Dialog mit Islam, Hinduismus und Buddhismus*, München-Zürich 1984
- Laszlo, Ervin , *Global Denken. Die Neu-Gestaltung der vernetzten Welt*, mit einem Vorwort von Ilja Prigogine, Rosenheim 1989
- *Die inneren Grenzen der Menschheit*, Rosenheim 1988
- *Evolution. Die neue Synthese Wege in die Zukunft*, Wien 1987
- *Rettet die Weltkulturen. Report einer unabhängigen internationalen Expertengruppe an die UNESCO*, Stuttgart 1993
- Rattner, Josef, *Psychologie des Vorurteils*, Zürich 1971
- Riesenbrodt, Martin, „Zur Politisierung von Religion. Überlegungen am Beispiel fundamentalistischer Bewegungen“, in: Otto Kallscheuer (Hrsg.), *Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus*, Frankfurt/M. 1996
- Schaefer, Udo, *Der Bahā'ī in der modernen Welt. Strukturen eines neuen Glaubens*, Hofheim ²1981
- *Heilsgeschichte und Paradigmenwechsel. Zwei Beiträge zur Bahā'ī-Theologie*, Prag 1992
- Seneca, *Vom glückseligen Leben. Auswahl aus seinen Schriften*, hrsg. von Heinrich Schmitt, Stuttgart 1978
- Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahā'u'llāhs. Briefe von Shoghi Effendi*, Hofheim 1977
- Spaemann, Robert, „Sollten universale Religionen auf Mission verzichten?“, in: Otto Kallscheuer (Hrsg.), *Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus*, Frankfurt/M. 1996, S. 227ff.
- Weizsäcker, Carl Friedrich von, *Wege in der Gefahr*, München ⁵1977
- Wielandt, Rotraud, „Zeitgenössischer islamischer Fundamentalismus — Hintergründe und Perspektiven“, in: Klaus Kienzler, *Der neue Fundamentalismus, Rettung oder Gefahr für Gesellschaft und Religion?*, Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Düsseldorf 1990